

AKTUELL

ABSCHIEBUNGEN NACH AFGHANISTAN

Alles sicher

David Angel

Sechs statt wie bisher angenommen 20 Personen sollen von Luxemburg aus nach Afghanistan abgeschoben werden. An der Tatsache, dass Afghanistan kein sicheres Land ist, ändert das nichts.

Mit keinem einzigen Wort wird in einer Antwort des Außenministeriums auf eine dringliche parlamentarische Anfrage David Wagners die Sicherheitslage in Afghanistan erwähnt. Der linke Abgeordnete hatte wissen wollen, ob an der von Radio 100,7 verbreiteten Information, dass sich 20 afghanische AsylbewerberInnen kurz vor der Abschiebung befinden, etwas dran sei.



FOTO: WIKIMEDIA

Es handele sich bei den Betroffenen nicht um 20, sondern lediglich um sechs Personen, heißt es in der Antwort. Was „andere afghanische Asylbewerber“ betreffe, so befinden sich ein Teil von ihnen noch im Prüfverfahren, während die übrigen bereits als Asylberechtigte anerkannt worden seien.

In seiner Antwort erwähnt das Außenministerium auch das Anfang Oktober geschlossene „Kooperationsabkommen“ zwischen der Europäischen Union und Afghanistan. Dieses sieht schnellere und vereinfachte Abschiebungen vor. Die EU soll Programme für die „Re-Integration“ abgeschobener afghanischer AsylbewerberInnen finanzieren, während Afghanistan sich verpflichtet, für Abschiebungen benötigte Reisedokumente innerhalb von höchstens vier Wochen zu liefern. Außerdem soll durch eine „Informationskampagne“ verhindert werden, dass sich weitere AfghanInnen auf die Flucht begeben.

Laut einem von der britischen Tageszeitung „Guardian“ veröffentlichten Arbeitspapier der Kommission geht man von ungefähr 80.000 Personen aus, die durch das Abkommen nach Afghanistan abgeschoben werden könnten.

Doch Menschenrechtsorganisationen kritisieren das Abkommen scharf. Die deutsche NGO „Pro Asyl“ spricht beispielsweise von einer „Rückkehr in die Unsicherheit“. Die „EU-Abschiebepläne“ seien angesichts der chaotischen und unsicheren Lage im Land schlichtweg „schierer Irrsinn“. Der Taliban-Angriff auf Kundus Anfang Oktober sei nur eines von vielen Beispielen für die vorherrschende Unsicherheit.

Urlaub für Asselborn

Dass angesichts der Zustände in ihrem Herkunftsland auch in Luxemburg weiterhin Menschen aus Afghanistan ankommen, kann also kaum verwundern. 52 Asylanträge von AfghanInnen zählt die „Direction de l'Immigration“ bereits jetzt für das Jahr 2016 - womit Afghanistan an fünfter Stelle der Herkunftsländer von AsylbewerberInnen steht. 2015 waren es insgesamt 214. Dass die Zahlen dem Augenschein nach rückläufig sind, dürfte zumindest in Teilen auf Grenzsicherungen und das EU-Türkei-Abkommen zurückzuführen sein.

Angesichts der Pläne des Außenministeriums, in den nächsten Wochen sechs afghanische AsylbewerberInnen in ihr Herkunftsland abzuschicken, bietet die Piratenpartei Außenminister Asselborn einen „Urlaub in Afghanistan“ an. „Wir laden Herrn Asselborn dazu ein, sich als ‚gemeiner Bürger‘ und ohne diplomatische Sicherheitskorte ein Bild über die Situation in Afghanistan zu machen, bevor er über Rückführungen von Betroffenen entscheidet“, heißt es in einer Pressemitteilung.

Ein spezifischer Fall eines afghanischen Asylbewerbers, der abgeschoben werden soll, sorgt für verstärktes Aufsehen in interessierten Kreisen. Zwar soll der Betroffene, ein junger Mann aus einem Bergdorf nahe des von den Taliban kontrollierten Gebiets, nicht nach Afghanistan, sondern im Rahmen der Dublin-Rückführungen nach Norwegen abgeschoben werden. Von dort aus drohe dem jungen Mann aber mit ziemlicher Sicherheit die Abschiebung in sein Herkunftsland, so sein Anwalt. Um die Rückführung, die für den 26. Oktober angesetzt ist, noch zu verhindern, haben VertreterInnen verschiedener Menschenrechtsorganisationen einen Brief an Xavier Bettel gerichtet - und fordern alle Informierten auf, es ihnen gleich zu tun.

SHORT NEWS

Sparmaßnahmen im Secondaire: Nichts ist vobei

(da) - Der Konflikt um die Sparmaßnahmen im Sekundarschulbereich nimmt kein Ende. In einem Urteil vom 12. Oktober erklärt das Verwaltungsgericht ein „Règlement grand-ducal“ vom 25. August 2015 für nichtig. Dieses war ein Resultat des zwischen Bildungsminister Meisch und den Gewerkschaften im Juli 2015 erzielten Kompromisses um die Sparmaßnahmen. Damals hatte das Bildungsministerium, unter Berufung auf die Dringlichkeit der Sache das „Règlement“ nicht dem Staatsrat vorgelegt. Die Dringlichkeit wurde aber vom Verwaltungsgericht nicht anerkannt. In der Zwischenzeit aber, so heißt es aus dem Ministerium, habe man ein neues „Règlement grand-ducal“ in Kraft treten lassen - diesmal mit Gutachten des Staatsrats. Das Urteil hätte damit de facto so gut wie keine Wirkung. Der Zusammenschluss der Lehrerkomitees DNE, der die Klage eingereicht hatte, bejubelte in einer Pressemitteilung den Gerichtsbeschluss als „kollektiven Sieg“ der Lehrerschaft. Gegenüber der woxx erklärte DNE-Vertreterin Jasmina Pucurica, sie halte es für „bedenklich, wenn von Seiten des Ministeriums behauptet wird, eine juristische Entscheidung habe keinen Impact“. Ob man weiter gegen das Abkommen von Juli 2015 vorgehen werde, könne erst die Generalversammlung der DNE am 10. November entscheiden.

Luxleaks : le cas Halet pourrait rebondir

(lc) - Son nom était inconnu des médias avant le début du procès Luxleaks cette année. Édouard Perrin, le journaliste accusé dans le même procès, ainsi que ses avocats pensaient même que Raphaël Halet était une taupe de PWC, mandatée pour découvrir la source des premières révélations. Or il n'en était rien. Si Raphaël Halet s'est muré dans le silence, c'est que son ancien employeur le tenait entre ses mains. Par le biais d'un « accord transitionnel » que PWC avait forcé lui et son épouse à signer sous la pression, la multinationale les menaçait de poursuites pouvant aller jusqu'à 10 millions d'euros au cas où ils parleraient aux médias. Mais, grâce à la défense de Perrin qui avait révélé l'existence de cet accord, Raphaël Halet a livré toute sa vérité devant les juges. Reprise dans un « Envoyé spécial » à la télévision française la semaine dernière, sa version des faits est pour le moins ahurissante : après une perquisition chez lui, les gendarmes auraient tout simplement outrepassé les limites de leur mandat en assistant à l'audition de Halet par des employés de PWC. Entre-temps, c'est l'inspection générale de la gendarmerie de Metz qui mène l'enquête sur ce qui s'est passé à son domicile en Moselle. Selon les conclusions, cela pourrait même rendre les preuves obtenues à cette occasion illégales - ce qui pourrait considérablement affaiblir l'accusation du parquet luxembourgeois.

Calais : démantèlement imminent

(da) - Dans quelques jours, la « jungle » pourrait appartenir à l'histoire. En effet, le ministre de l'Intérieur français Bernard Cazeneuve a confirmé jeudi que le démantèlement du plus grand campement sauvage de migrants en Europe est désormais « imminent ». Mardi, le tribunal administratif de Lille avait validé ce démantèlement. Au moins 5.000 personnes se trouveraient encore dans la « jungle » selon les autorités françaises, dont jusqu'à 1.300 mineurs isolés (non accompagnés) - dont le sort n'est pas du tout clair. Selon les déclarations officielles, les habitants du bidonville devraient tous pouvoir être relogés dans des structures d'accueil. Le jour du démantèlement, 2.000 personnes, majoritairement des familles, devront être relogées immédiatement. Cependant, la grande majorité des habitants de la « jungle » ayant pour but de se rendre en Angleterre, l'apparition de nouveaux campements aux alentours de Calais est redoutée. Le gouvernement belge a d'ailleurs annoncé des contrôles accrus aux frontières pour les jours suivant l'évacuation. Les associations de défense des droits humains craignent que la précipitation dans laquelle est organisé le démantèlement ne garantisse pas un traitement humain aux habitants de la « jungle ». Le woxx suivra l'évolution des événements au plus près.